

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 43 (1938-1939)
Heft: 14

Artikel: Schweizerische Landesausstellung 1939
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sie besteht letztlich auf Grund der gleichen unendlich reichen und unendlich weiten Abstufung der Anlagen. Darum birgt der moderne Rechtsgrundsatz, dass vor dem Gesetze alle gleich sind, ein tiefes Unrecht in sich. Darum ist jede Gleichschaltung in der sittlichen Beurteilung im höchsten Grad verwerflich. Auch ohne eine besonders schwere erbliche Belastung bedeuten gewisse moralische Leistungen, die sich für viele von selbst verstehen, für manche fast « Heldentaten ». Jedes abfällige Urteil über das sittliche Verhalten eines andern Menschen stellt eine mehr oder weniger grobe Anmassung und einen Übergriff in ein Gebiet dar, in dem niemand wirklich kompetent ist. Denn wer dürfte behaupten, den Grad der potentiellen Freiheit des andern zu kennen? Nur die Blindheit für fundamentale Tatsachen der menschlichen Existenz ermöglicht uns solche Verirrungen. Nur sie gestattet den Freien die Bewunderung ihrer Leistungen und die Verachtung des Versagens der Gebundenen. Wirklicher Grund ist zu beidem wenig genug vorhanden. Von neuem stossen wir auf die Tatsache der schicksalshaften Bedingtheit des sittlichen Verhaltens. Es liegt in keines Menschen Macht, den Grad seiner urbildlichen Freiheit nur um eine Spur zu erhöhen. Sie ist jenseits der Einflusssphäre unseres Willens beheimatet und setzt uns unüberwindliche Schranken. Es ist ein Beweis wahrster Reife, wenn wir ohne Groll auf Freiheit verzichten lernen, die nicht in der Wirklichkeit betätigt werden kann, weil sie nicht in der Anlage gegeben ist, und dennoch der Versuchung standhalten, aus dieser Tatsache ein Ruhekitzen für unsere Trägheit und eine Zuflucht vor dem bösen Gewissen zu machen. Wir können auch nie mit Sicherheit entscheiden, wo die Grenzen unserer möglichen Freiheit liegen, und tun daher gut, wenn wir sie in unserer Vorstellung immer noch jenseits dessen sehen, was wir in den Momenten stärkster Verwirklichung dieses göttlichen Vermögens erreicht haben. Nur in diesem Fall dürfen wir einigermassen gewiss sein, dass wir nicht weit hinter der Höhe zurückbleiben, die uns als Ziel aufgegeben ist.

Schweizerische Landesausstellung 1939

Die Pforten der Landesausstellung öffnen sich offiziell zwar erst am 6. Mai, aber ein Hintertürchen steht uns dennoch offen, wenn wir heute schon einen Blick in die Wunderstadt werfen wollen. Die hübsche, farbige Broschüre « *Die Landesausstellung im Werden* » erzählt uns an Hand einer grossen Zahl prächtiger Photos von den unerschöpflichen Geheimnissen der Landesausstellung — von knospenden Zweigen, die durch Glaswände wachsen — von gigantischen Maschinenhallen — von eleganten Modedarbietungen — doch psst! Mehr soll nicht verraten werden! In dem Heft der Überraschungen geht jeder am besten selber auf Entdeckungsfahrten.

Tüchtige Jugend

Es gibt gewiss im ganzen Land kein Haus, das seinen Namen mit mehr Recht trägt, als das *Jugendhaus der Schweizerischen Landesausstellung*. Dreifach lässt sich seine Bezeichnung rechtfertigen: Jung ist einmal das Gebäude selber, jung werden dereinst seine Besucher sein, und jung sind auch seine Erbauer. 30 Burschen im Durchschnittsalter von etwas mehr als 20 Jahren stehen im Dienst der Aufgabe, das Jugendhaus bis Mitte April fix fertig zu erstellen.

Die jungen Arbeiter sind Teilnehmer an einem *freiwilligen Arbeitsdienst*. Dass sie sich gegen freie Kost, Logis und 1 Franken Taggeld lieber zur strengen Bauarbeit am Jugendhaus meldeten, anstatt arbeitslos auf dem Pflaster zu liegen, spricht an sich schon für ihre solide und tüchtige Lebensauffassung. Dass sie mit ihren starken Händen und ihrer jugendlichen Begeisterung auch wirklich gute Arbeit leisten, erweist vollends ein Besuch auf ihrem Bauplatz. Welch saubere Maurer-, Schreiner-, Malarbeit usw. bekommt man da in allen Teilen des Jugendhauses zu sehen, sei es in der entstehenden Musterwerkstätte, im Arbeitsgruppenraum, in dem kleinen Pavillon, das der Wanderberatung gewidmet ist, oder in dem gediegenen und gemütlichen Geselligkeitsraum. Dabei wurde die Handwerkerarbeit lange nicht allen Arbeitsdienstteilnehmern an der Wiege gesungen. Manche unter den Burschen waren Ausläufer, Hotelburschen oder Landwirte, bevor die Not der Zeit sie erfasste. Einige verfügen bereits über langjährige Auslandserfahrungen, während andere noch keinen Meter über unsere Landesgrenzen hinausgeguckt haben. Nun aber arbeiten sie unter der Leitung eines jungen Bauführers, der die Veranlagung der einzelnen verständnisvoll berücksichtigt, alle am selben Werk, mit der gleichen Begeisterung und mit genau der gleichen Müdigkeit in den Armen, wenn sie am späten Nachmittag jeweils vom Werkplatz in ihre gemeinsam bewohnte Jugendherberge zurückkehren.

Gemeinsame Arbeit und gemeinsamer Muskelkater binden die Burschen so fest zusammen, dass sie auch in ihrer Freizeit ganz selbstverständlich gute Kameradschaft halten. Wie fröhlich geht es oftmals an den Abenden zu, wenn einzelne ihre besonderen Talente springen lassen. Da findet man z. B. einen richtigen Poeten unter der Schar, einen Handörgeler, einen Steptänzer, auch einige Ping-Pong-Champions, und in den regelmässigen Montag-Turnstunden entpuppen sich manche als wahre Akrobaten.

Wer die tüchtigen Arbeitsdienstmänner kennengelernt hat, freut sich auf einmal doppelt auf das Jugendhaus; denn ihm scheint, der gesunde Geist, der unter den Arbeitern herrscht, müsse auch ein gutes Omen für das fertige Bauwerk sein!

Ein Haus des Lebens und der Arbeit

Das Schöne und Typische unserer Schweizerischen Landesausstellung besteht darin, dass sie überall echt ist, wirklichkeitsnah, und dass man nirgends blosses Ausstellertum findet. Einen Pavillon aber gibt es, in dem dieses Lebendige, ganz der Gegenwart Zugeneigte, besonders stark zum Ausdruck kommt. Das ist das *Jugendhaus*. — Schon sein Äusseres gibt Zeugnis von der frischen Atmosphäre, die in ihm herrscht. Mitten unter den prächtig-alten Bäumen des Belvoirparkes gelegen, macht es in seiner architektonischen Gestaltung mit der offenen, vorgelagerten Halle und dem schraubenförmigen Rundgang einen freiheitlichen, naturverbundenen Eindruck, der durch die hübschen Gärten und Rasenplätze nur verstärkt wird. Im Innern aber herrscht ganz und gar der Geist der Schweizerjugend. Man sieht die Jungen bei der Arbeit und beim Spiel, man lernt ihre Probleme kennen, ihre Freuden und ihre Leiden, und nirgends wird etwas durch tote Statistiken gesagt, sondern man gibt dem Leben selber das Wort.

Da ist einmal die *Freizeitwerkstätte*, wo alle jungen Ausstellungsbesucher unter kundiger Leitung basteln und laubsägen können, was

ihr Herz begehrt, während den Erwachsenen die Freude des Zuschauens vorbehalten ist. Sagt so ein Blick in das Schaffen der Jungen nicht viel mehr als alle grossen Abhandlungen über Freizeitbeschäftigungen? Oder wie ist es mit dem Jugendwandern! Da hört und liest man soviel davon und wird einem doch erst recht klar im Jugendhaus, wo eine rechte *Wanderberatungsstelle* allen jungen Reiselustigen Auskunft gibt über Wanderwege, Jugendreisen und Jugendherbergen. Ebenso verhält es sich mit dem Arbeitsgruppenraum. Hier kann der Beschauer alle möglichen Gruppen beobachten, die in einem ganz bestimmten Turnus in dem heimeligen Zimmer arbeiten. Pfadfinderinnen stricken für die Armen, Mädchenkränzchen erstellen Säuglingsausstattungen für bedürftige Mütter, Singgruppen üben ihre Lieder und Arbeitsgemeinschaften zeigen, wie sie sich beruflich oder künstlerisch weiterzubilden versuchen. Alle diese Bestrebungen ergeben ein sehr deutliches, lebendiges Bild von den Arbeiten und Interessen unserer Jungen.

Mit ganz realen Problemen befasst sich auch die Berufsberatungsstelle, wo die Mädchen und Jünglinge praktische Ratschläge und Winke für ihren künftigen Lebensweg einholen können, während der Besucher so das viel diskutierte Thema « Jugend und Arbeit » gerade in seiner Praxis kennenlernt. — Selbstverständlich darf im Jugendhaus die frohe, muntere *Geselligkeit* nicht vernachlässigt werden. Ihr ist ein grosser, schöner Saal gewidmet, der 70—80 Personen Platz bietet. Kasperlitheater, Lichtbilder, Filmvorführungen und vor allem jugendliche Fröhlichkeit werden hier dafür sorgen, dass das Lachen in diesem Hause des Lebens und der Arbeit nie verklingt.

Das Schweizerbuch an der Landesausstellung

Jeden Schweizer wird es mit Stolz erfüllen, in der Abteilung « Das Buch » an der Schweizerischen Landesausstellung zu sehen, mit wie vielen reifen dichterischen Werken und gesunden Begabungen sein Land am europäischen Kulturleben beteiligt ist. Diese ehrenvolle Tatsache sucht die aus einer engen Zusammenarbeit zwischen dem Verein Schweiz. Verlagsbuchhändler, dem Schweiz. Buchhändlerverein, dem Schweiz. Schriftstellerverein, dem Verein der Schweiz. Bibliothekare und dem Fachgruppenpräsidenten *Felix Moeschlin* hervorgegangene Abteilung auf mannigfaltige Weise dem Publikum nahezubringen.

In einem nach geschäftlichen Prinzipien geführten *Buchladen* kann sich der Ausstellungsgast jedes Schweizerbuch kaufen oder beschaffen lassen. Wer sich aber zuerst in dem reichhaltigen Bestand der schweizerischen Literatur umsehen möchte, begibt sich in den anschliessenden *Lese-raum*, wo ihm eine Handbibliothek und ein fachkundiger Beamter kostenlos zur Verfügung stehen. Diese Bibliothek enthält nach Möglichkeit alle Werke, die in dem neuen, auf die Landesausstellung hin fertiggestellten *Bücherkatalog* verzeichnet sind. Der Katalog führt nicht nur die neueren und im Handel gangbaren Autoren und Werke auf, sondern auch Schriftsteller, von denen man in den letzten Jahren wenig mehr gehört hat. Damit gibt er einen Gesamtüberblick über die schweizerische Literatur und ist somit nicht nur für den Buchhändler, sondern ebenso sehr für das literarisch interessierte Publikum von grossem Wert.

Zwei Räume stehen dem *Schweizerischen Schriftstellerverein* zur Ver-

fügung. Der eine enthält neben Angaben statistischer Art und einem Wandfries von Albert J. Welti (Genf) das grosse *Dichterbuch*. Jedem schweizerischen Dichter und Schriftsteller von einiger Bedeutung wird darin eine Seite zur Verfügung gestellt, die er mit Angaben über sein Werk und sein Leben ausfüllen kann. Es finden sich da Photographien, Manuskriptseiten, Lebensläufe, Hinweise auf Nebenberufe und Lieblingsbeschäftigungen — im ganzen eine aufschlussreiche und amüsante Sammlung, die dem Besucher die stark individuelle Prägung der Dichterpersönlichkeiten vor Augen führt. In eine feierliche und ernste Stimmung sieht sich der Besucher durch den danebenliegenden *Weiheraum* versetzt. Dieser wird vollständig beherrscht durch die von Elsa Moeschlin in freskoartigem Stil an die Wände gemalten Gestalten von elf repräsentativen schweizerischen Dichtern aus allen vier Landesteilen. Die Vitrinen zu Füssen der Malereien dienen zur Aufnahme von wertvollen Erstaufgaben, Manuskripten und andern Dokumenten. Am Eingang steht in vielen verschiedenen Dialekten die Aufforderung geschrieben, den Raum zu betreten und des Werkes zu gedenken, das stärker ist als der Tod. Dieser Weiheraum wird eine schöne, stille Oase inmitten des Trubels der Landesausstellung sein.

Ein wissenschaftlicher Fussboden

Jeder Landesausstellungsbesucher, der sich den Pavillon der Hochschule ansieht, wird dies mit Ehrfurcht tun, zollen wir doch allem hohen Denken und Forschen aus einem innersten Gefühl heraus den grössten Respekt. Wie erstaunt werden nun all die Geistesbewunderer sein, wenn sie vor der Ausstellung der Geologen und Mineralogen innwerden müssen, dass sich für diesmal die Wissenschaft vor ihnen erniedrigt hat. Als demütige Magd breitet sie sich zu ihren Füssen aus, und es heisst, den Blick ganz zu ihr herabzusenken, anstatt ihn emporzuheben. Die Wissenschaft sitzt nämlich hier im — Fussboden, und unbekümmert trampeln die Besucher auf ihr herum. Das ist auch ganz in Ordnung so, und keiner wird sie deswegen Barbaren schelten; denn Fussboden bleibt Fussboden, obwohl dieser hier ganz nach wissenschaftlichen Grundsätzen zusammengesetzt ist und aus hundert und aberhundert von Mineralien aus allen Teilen der Schweiz besteht. Zwar werden in manch passionierten Stein- und Kristallsammlern begehrlche Gelüste aufsteigen angesichts der seltenen Stücke, die hie und da aus dem bunten Gefüge hervorschimmern, und manch besonders Ästhetische mögen die Fußstapfen bedauern, die sich auf dem prächtig glänzenden Mosaik abzeichnen, aber das nützt alles nichts. Man schreitet auch über einen wissenschaftlichen Fussboden hinweg. — Und ist nicht das Ganze ein wunderschönes Gleichnis dafür, dass die Wissenschaft, mag sie auch mit Füssen getreten werden, immer rein und unverehrt bleibt?

Schweizerischer Lehrertag und Pädagogische Woche 9. bis 13. Juli 1939 in Zürich

Nachdem der Bundesrat als erster dem Gesuche des Organisationskomitees um Ausrichtung eines Bundesbeitrags an die allgemeinen Kosten der Pädagogischen Woche entsprochen und Fr. 4000 bereits einbezahlt hat, hat nun auch der Regierungsrat des Kantons Zürich in seiner Sitzung vom 16. März beschlossen, einen Beitrag von Fr. 5000 zu bewilligen unter dem Vorbehalt, dass die Stadt Zürich sich zu einer Leistung von mindestens

gleicher Höhe bereit finde. Vor dem Gemeinderat der Stadt Zürich liegt ein Antrag der Rechnungsprüfungskommission, einen Beitrag von Fr. 5000 und dazu Fr. 5000 Ausfallgarantie zu gewähren. In der regierungsrätlichen Begründung des erwähnten Beschlusses wird ausgeführt, dass die Pädagogische Woche den Zweck verfolge, die gesamte schweizerische Lehrerschaft zu einer Aussprache über Schul- und Standesfragen zu sammeln, sie über politische und konfessionelle Verschiedenheiten hinaus in gemeinsamer Besinnung auf schweizerische Kulturwerte zu vereinigen, soweit diese sich mit den Worten « schweizerische Demokratie » zusammenfassen lassen.

Für diese allseitige verständnisvolle Unterstützung unserer Bestrebungen sind das Organisationskomitee und alle Verbände, welche sich an der Pädagogischen Woche beteiligen, den Behörden von Bund, Kanton und Stadt Zürich zu wärmstem Dank verpflichtet. Möge sie den Zweck, den nationalen Zusammenschluss unseres viersprachigen Landes zu fördern, erreichen helfen !

Die verschiedenen Komitees, denen die Vorbereitung des Schweizerischen Lehrertags und der Pädagogischen Woche anvertraut ist, sind bemüht, den Teilnehmern den Aufenthalt in Zürich so angenehm und so fruchtbar als möglich zu gestalten. So werden ihnen die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu günstigen Bedingungen zugänglich sein. Unter diesen Sehenswürdigkeiten steht selbstverständlich die Landesausstellung an erster Stelle. Es wird eine Schau schweizerischen Wesens und Wirkens von nachhaltigster Eindrücklichkeit werden. Den Teilnehmern an unserer Tagung werden Eintrittskarten mit einer Gültigkeitsdauer von 1—5 Tagen zur Verfügung stehen, die zu einer *beliebigen* Zahl von Eintritten berechtigen. Ihr Preis — Fr. 2 bis Fr. 6 — stellt gegenüber dem gewöhnlichen Eintrittspreis von Fr. 2 für einmaligen Eintritt eine erhebliche Vergünstigung dar. Diese Karte berechtigt überdies zum unentgeltlichen Eintritt ins Zürcher Kunsthaus und ins Schweizerische Landesmuseum. Voraussichtlich werden den Teilnehmern auch die Sammlungen unserer beiden Hochschulen in gleicher Weise offen stehen.

Trotz dem grossen Andrang von Gästen, der während der Landesausstellung zu erwarten ist, wird es möglich sein, die Teilnehmer an unserer Tagung in Zürich selbst zu einem annehmbaren Preis (Fr. 5.50 bis Fr. 8.50) unterzubringen. Im Bedürfnisfalle stehen überdies Massenquartiere (Turnhallen mit Feldbetten, Kaserne) zu Fr. 2 pro Nacht zur Verfügung. Zur Kostenfrage im allgemeinen, über die wir demnächst vollständige Auskunft geben zu können hoffen, sei heute nur bemerkt, dass das Organisationskomitee die Frage der Ausgleichsbeiträge auf den Fahrtkosten erwägt, durch die den entfernt wohnenden Kolleginnen und Kollegen die Teilnahme an der Tagung erleichtert werden soll. *Das Organisationskomitee.*

Jugendbühnenspiele

zur Einweihung der Bühne im neuen Ausstellungsbau, Pestalozzianum, Beckenhof, Zürich, veranstaltet in Gemeinschaft mit der Arbeitsgruppe „Kind und Theater“ der Pädagog. Vereinigung des Lehrervereins Zürich.

Nein, dass so viele Leute sich hier einfänden, hätte niemand gedacht ! Sie standen sogar den Wänden entlang und drängten wieder von der Türe. Warum ? Kinder spielten Theater ! Schon Erstklässler ! Sie eröffneten den